

Laibacher Zeitung.



Nr. 104.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzl. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 fr. Mit der Post ganzl. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 6. Mai

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: 1mal 60 fr., 2mal 80 fr., 3mal 1 fl.; sonst pr. Zeile 1m. 6 fr., 2m. 8 fr., 3m. 10 fr. u. s. w. Insertionsbettel jedesm. 30 fr.

1871.

Ämtlicher Theil.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben folgendes Allerhöchste Handschreiben allergnädigst zu erlassen geruht:

Lieber Minister Zircsek!

Es ist mein Wunsch, daß eine Akademie der Wissenschaften mit dem Sitze in Krakau gegründet werde. Ich beauftrage Sie, zu diesem Ende mit der bestehenden Krakauer Gesellschaft der Wissenschaften, deren ersprießliche Wirksamkeit Ich anerkenne, wegen deren Umbildung in eine solche Akademie zu verhandeln und sohin die geeigneten Anträge meiner Schlusfassung zu unterziehen.

Wien, am 2. Mai 1871.

Franz Joseph m. p.

Zircsek m. p.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben über Antrag des Präsidenten des gemeinsamen Obersten Rechnungshofes mit Allerhöchster Entschlieung vom 30. April d. J. den Hofsecretär daselbst Anton Ritter v. Pez zum Hofrath bei dem genannten Obersten Rechnungshofe mit den systemmäßigen Bezügen allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 30. April d. J. die vom Präsidenten des gemeinsamen Obersten Rechnungshofes beantragte Uebernahme des Sectionsrathes beim k. ungarischen Ministerium am Allerhöchsten Hoflager Julius Szent-Györgyi de Nagy-Rapolt in das Gremium der genannten gemeinsamen Centralstelle allergnädigst zu genehmigen und demselben gleichzeitig den Titel und Charakter eines Hofrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

Se. k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschlieung vom 26. April d. J. den Domherrn am Kathedralcapitel von Pesina Lucas Torre zum Domdechanten und den Ehrendomherrn, Erzpriester und Pfarrdechanten in Pissa Stephan Siminiatti zum Domherrn des genannten Kathedralcapitels allergnädigst zu ernennen geruht.

Zircsek m. p.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten in Sefana Franz Borghi zum Bezirksrichter daselbst ernannt.

Der Justizminister hat dem Bezirksrichter in Ragusa-Verchia Dr. Joseph Marcochia die angeforderte Versetzung auf die in Sebenico erledigte Bezirksrichterstelle bewilligt und den Bezirksgerichtsadjuncten in Sebenico Nikolaus Costa zum Bezirksrichter in Ragusa-Verchia ernannt.

Der Justizminister hat den Bezirksgerichtsadjuncten Lorenz Söls über sein Ansuchen von Judenburg nach Voitsberg übersezt und die Auscultanten Vincenz Wezlauer und Friedrich Sarnitz zu Bezirksgerichtsadjuncten, ersteren für Frohnleiten und letzteren für Voitsberg ernannt.

Der Justizminister hat den Hilfsämter-Directionsadjuncten des österreichischen Oberlandesgerichtes Jakob Doringen zum Hilfsämterdirector desselben Oberlandesgerichtes ernannt.

Der Minister und Leiter des Ackerbauministeriums hat den bei der dalmatinischen Statthaltereie als Forstrath dienenden Hermann Ritter v. Guttenberg zum Forstinspector für Dalmatien, unter Befassung seines bisherigen Titels als Forstrath, ernannt.

Nichtamtlicher Theil.

1. Verzeichniß

jener Beträge, welche von der Präsidialsection des k. k. Ministeriums des Aeußern für das unter dem höchsten Protectorate Sr. k. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Erzherzogs Ludwig Victor in Wien zu errichtende Tegetthoff-Denkmal übernommen wurden:

Von Sr. Excellenz dem Herrn Reichskanzler, Minister des kaiserl. Hauses und des Aeußern, Friedrich Ferdinand Grafen von Beust 1000 fl. Von Sr. Excellenz Herrn Sectionschef Leopold Friedrich v. Hofmann 100 fl. Vom Herrn a. o. Gesandten und bevollmächtigten Minister in Darmstadt Albin Freiherrn von Vetsera 300 fl. Vom Herrn k. k. Hofrath Eduard Warrens 1000 fl. Summa 2400 fl.

Weitere Beiträge werden in der Präsidialsection des k. k. Ministeriums des Aeußern, Herrngasse Nr. 7, im 2. Stock, Departement I, vom Director, kaiserl. Rath Anton Ludwig Seidl übernommen, quittirt und in der „Wiener Zeitung“ kundgemacht.

Politische Uebersicht.

Laibach, 5. Mai.

Se. Excellenz der Herr Minister für Cultus und Unterricht hat, wie die „Pr.“ meldet, an die Länderchefs folgenden Erlaß gerichtet:

„Es liegt in meiner Absicht, vor dem Abschlusse dieses Jahres eine Darstellung der literarischen Thätigkeit der an den Lehranstalten sämtlicher im Reichsrathe vertretenen Länder wirkenden Lehrkräfte seit dem Jahre 1850 veröffentlichen zu lassen, um damit dem In- und Auslande ein Bild des geistigen Lebens, welches sich in dieser Epoche auf dem ganzen Gebiete des Unterrichts- und Erziehungswesens in Oesterreich entfaltet hat, zu

gewähren. Um die für diese Darstellung erforderlichen Materialien zu gewinnen, ersuche ich Eure Excellenz, an die Professoren und Lehrer der Universitäten, der technischen Hochschulen, der Mittelschulen, der Specialschulen und Lehrer-Bildungsanstalten, insofern sich Lehranstalten aller dieser Kategorien in dem Amtsbereiche Euer Excellenz befinden, die Einladung zu richten, ein genaues Verzeichniß ihrer sämtlichen wissenschaftlichen oder überhaupt literarischen Productionen (mit Einschluß größerer Aufsätze in gelehrten und Fachjournalen) mit den ihnen selbst zur Würdigung ihrer Werke nothwendig erscheinenden Erläuterungen zusammenzustellen und unmittelbar im Wege der Vorstände (akademischen Senate, Rectorate, Directionen) an das Ministerium einzuliefern. Hierbei ist es, da es sich eben um ein Gesamtbild der literarischen Thätigkeit des österreichischen Lehrstandes handelt, mein Wunsch, auch von jenen Lehrkräften an Landes-, Communal-, geistlichen oder Privatanstalten, welche literarische Leistungen aufweisen können, das vollständige Verzeichniß ihrer Werke zu erhalten, und ich ersuche Eure Excellenz, auch in dieser Richtung die geeignete Verfügung zu treffen. Ich bemerke auch, daß der von mir bezeichnete Zeitpunkt des Jahres 1850 nur im Allgemeinen als Anhaltspunkt der darzustellenden Epoche zu gelten hat, daß es jedoch hinsichtlich der noch lebenden Autoren keinem Anstande unterliegt, auch ältere Werke in die Aufzählung mit einzubeziehen. Bezüglich jener Schriftsteller aus dem Lehrstande, deren Wirksamkeit noch in die angegebene Epoche fällt, die jedoch seither verstorben sind, lege ich ein großes Gewicht darauf, durch die Vorstände der betreffenden Anstalten wenigstens auf die vollständige Namensliste aufmerksam gemacht zu werden und jene Nachweisungen zu erhalten, die denselben zu Gebote stehen und für deren Ergänzung und Vervollständigung ich bemüht sein werde. Die erwähnten Nachweisungen sind mir zuversichtlich bis Ende Juli 1871 einzuliefern. Diesen Zeitpunkt wolle Euer Excellenz genau festhalten, weil nur unter dieser Voraussetzung das Erscheinen des Werkes noch im laufenden Jahre ermöglicht werden kann. Späterhin sollen Ergänzungen dieser Darstellung jährlich zusammengestellt und in den Jahresbericht des Ministeriums aufgenommen werden.“

Der Preßauschuß des Abgeordnetenhauses versammelte sich Mittwoch zum zweiten male. Sämtliche Ausschußmitglieder waren anwesend, die Regierung jedoch nicht vertreten. Referent Dr. Glaser erklärte, daß er — durch seine Thätigkeit als Berichterstatter über das Unterrichtsbudget verhindert — das zugesagte Elaborat über die Preßgesetzgebung noch nicht vorlegen könne. Hierauf regte der Obmann des Ausschusses folgende drei Fragen an: 1. Ist die Zeit, die der Staatsanwalt vom Erscheinen eines Blattes bis zu einer Confiscations-Beschlufsfassung hat, eine zu kurze? 2. Ob der Staatsanwalt in jedem Falle klagbar auftreten kann, oder ob auch eine Privatperson, wenn sie

Seuileton.

Ein Capitel aus Fritz Reuters „Durchläuchting“ (Durchlauchtchen).

Im Rathskeller zu Neubrandenburg.

Emil Balleke hat mit den köstlichen Schwänken und Naturbildern Fritz Reuters in seinen beiden Vorlesungen so glücklich debutirt und das Interesse an diesem ganz originellen Dialectdichter so rege gemacht, daß wir glauben, es werde unseren Lesern erwünscht sein, wenn wir ihnen eine kleine Probe aus dem kleinstädtischen und kleinstaatlichen Stillleben, wie es der Dichter so gemüthlich zu schildern versteht — bearbeitet von einem hier lebenden Landsmanne desselben — vorlegen. Um die Leser in die Scene einzuführen, schicken wir Folgendes voraus:

Der Conrector an der Bürgerschule zu Neubrandenburg in Mecklenburg-Strelitz wird am heiligen Abend (vor Weihnacht) von einem Neustrelitzer Advocaten Namens Kägebein in seiner Wohnung förmlich überfallen, um sich dessen „Gedichte“ vorlesen zu lassen und über dieselben ein Urtheil abzugeben. Der Conrector ärgert sich über das verrückte Zeug, das der „Dichter“ Sr. Durchlaucht dem Herzoge dediciren, ja sogar trotz alles Abmahmens drucken lassen will, und complimentirt endlich den poetischen Advocaten glücklich zur Thür hinaus. Mißlaunig über den verlorren heiligen Abend geht er in den Rathskeller, dessen

Wirth Kunst sein Schwager ist, der Bruder seiner verstorbenen Frau.

.... Mit diesen halblauten Gedanken trat er bei seinem Schwager Kunst in die Rathskellerstube, wäre aber fast wieder auf den Flur zurückgeprallt, denn in der Stube saß sein Freund Kägebein bereits wieder in voller Arbeit, hatte seine Manuscripte vor sich und las seine Gedichte vor:

„Einu ging 'ne Fenn' mit mütterlichen Sorgen
Für sich und ihre jungen Küchen
Sich Maden und Gewürm zu süchen.“

Aber auf der Stelle brach er ab, als er den Conrector hereintreten sah, und obshon ein wenig roth, nahm er doch eine etwas vornehme Miene an und sagte, ein andermal wolle er weiter lesen. — Bei diesem christlichen Vorsatze erhalte Sie der liebe Gott, meinte der Conrector, und trat nun voll in die Stube: „Küchen, seggt hei (sagt er), sich Maden und Gewürm zu süchen, seggt hei.“ — Nun, ist Ihnen das noch nicht gut genug? frug Hofrath Altmann, der im Staatsanzug mit goldenen Treffen hinter dem Tische saß und einen noch einmal so stattlichen Haarbeutel sich angeknüpft hatte, als des Conrectors Hinterseite aufweisen konnte; hat unser zukünftiger Hofsopet (denn das wird er, ich habe in Strelitz schon so ein Vögeltchen singen hören), nicht das Möglichste gethan und die hochdeutsche und die plattdeutsche Sprache so zu sagen mit dem Worte „Küchen“ in ein „gewissermaßenes“ Concert gebracht? — Thun Sie mir den Gefallen — rief hier der Kellerwirth Kunst, ein kleiner rothgesichtiger Mann, der die Gewohnheit

hatte, die ganze Welt von unten herauf anzusehen und wie der Perpendikel in der Stubenuhr, die Daumen in den Achsellöchern der Weste, im Gastzimmer auf und ab zu laufen, davon schweigen Sie nur; mit den Concerten, das ist auch wieder so eine verdrehte Mode, die darauf hinauskommt, daß jene Leute, die sonst noch ein Glas Wein verzehrten, sich jetzt mit den Weibern in einen Saal setzen, die Augen verdrehen, den Kopf hin und herwiegen, mit den Füßen den Takt dazu treten und am anderen Tage wie die Drehorgeln in den Straßen herumlaufen und allerlei französische Melodien vor sich hin brummen. — Da hast Du diesmal Recht, Kunst, sagte der Conrector, wir haben so viele schöne deutsche Melodien, daß wir die französischen Concerte gar nicht brauchen. — Damit stimme ich nicht überein, meinte der Herr Rath Fischer. Herr Rathskellermeister, was haben Sie sich denn um Concerte zu kümmern? Hier, schenken Sie mir lieber ein frisches Glas ein, bis der Punsch kommt, und dann sorgen Sie für eine warme Stube, denn hier ist's verflucht kalt. — Das ist Ihre Sache, Herr Rath, glauben Sie, ich kann so ein wahres Ungethüm (im Original: Schündel — der Raum, in dem gedroschen wird) von Stube warm erhalten? Ich habe so oft schon beim wohlthätigen Magistratsrathe die Vorstellung gemacht, er möge mir hier eine Wand ziehen und aus der einen Stube zwei machen lassen, aber kann ich das wohl erreichen? Ich habe mich sogar erboten, daß ich den doppelten Pacht zahlen will. — Das ist aller Ehren werth, erwiderte der Herr Rath, und ich werde es in der nächsten Sitzung zum Vortrag bringen. — Ja,

in einem Blatte etwas Staatsgefährliches zu lesen glaubt, eine Klage gegen Redacteurs führen kann? und 3. ob die Jury mit dem objectiven Verfahren vereinbar sei? Zu dem ersten Punkt bringt Redner Beispiele, daß es dem Staatsanwalt oft durch die Masse des Materials nicht möglich sei, diejenigen Blätter zu confisciren, bei denen es nothwendig sei, wieder aber Blätter in Uebersetzung confiscirt werden, die man später freigeben muß. — Ueber Punkt 2 wurde nichts entschieden. — Ueber Punkt 3 war die Ansicht vorherrschend, daß das objective Verfahren mit der Jury nicht vereinbar sei. Doch auch hierüber wurde nichts beschlossen, weil sich die Ausschußmitglieder vorbehalten, über die Frage sich nochmals auszusprechen. Wir geben diese Daten nach Wiener Blättern mit um so mehr Reserve, als nach der „Reichs-Corr.“ die Ausschußmitglieder sich untereinander zur „strengsten Geheimhaltung“ des Verhandlungsergebnisses verpflichtet haben sollen.

Vor Paris schieben die Versailler lebhaft ihre Annäherungsarbeiten vor. Der Entscheidungskampf ist unmittelbar bevorstehend. In Paris selbst dauert die Schreckensherrschaft fort. Die Hunsuchungen nach Waffen werden ununterbrochen fortgesetzt, wobei jedoch, trotz aller pomphaften Gegenversicherungen der Commune, auch andere Gegenstände in den Bereich der Requisitionen gezogen werden. Nicht minder eifrig sucht man nach Leuten, welche die Waffen gegen die Versailler Truppen tragen sollen.

Das Journal „La Paix“ ist unterdrückt worden. Cluseret, der gestürzte militärische Dictator der Commune, befindet sich noch immer in Haft. Wie bereits bekannt, wurde er das Opfer einer Anklage des auf ihn eifersüchtigen Delescluze, der auch seitdem Sitz und Stimme in der militärischen Delegation hat. Als Grund der Verhaftung Cluserets wird von den Einen dessen Nachlässigkeit in Bezug auf die Militärverwaltung, namentlich auf Beschaffung der Munition für die Forts, angeführt; nach Anderen hätte er die Eifersucht der Commune dadurch erregt, daß er in Sachen der (inzwischen erfolgten) Freilassung des Erzbischofes von Paris auf eigene Faust in Correspondenz mit dem deutschen General Fabrice getreten sei.

Ein eigenes Verhängniß waltet über den romanischen Nationen. Während Frankreich sich in Todeskrämpfen windet, ist auch Italien keine ruhige Entwicklung gegönnt. Aus Bologna wird von gestern gemeldet: Petroni, der Director des Journals „La Roma del Popolo“, wurde verhaftet. In seinem Hause fand die Polizei eine große Anzahl Schriften, aus denen hervorgeht, wie die revolutionäre Partei insbesondere in der letzten Zeit fieberhaft thätig ist, in Italien einen Aufstand hervorzurufen.

Wie die „K. Volksztg.“ aus Rom vernimmt, hat das englische Cabinet dem Staats-Secretär Cardinal Antonelli durch den Erzbischof Msgr. Manning folgendes von England adoptirte Programm mittheilen lassen: „Die Regierung der Königin wird aufrichtige und freundschaftliche Beziehungen zum heiligen Stuhle unterhalten; ebenso wird sie die Ereignisse, die dem Falle Napoleon's III. in Italien gefolgt sind, nicht anerkennen, sowie auch in Bezug auf die Zukunft der römischen Frage mit den anderen europäischen Mächten sich ins Einverständnis setzen, und endlich verhindern, daß die Lage der Dinge in Rom ein Grund der Unruhmigung für die Katholiken Großbritanniens werde.“ Niemand stimmt die Antwort des Lord Granville auf die an ihn von katholischen Deputirten des Unterhauses gerichtete Interpellation überein.

Professor Friedrich in München veröffentlicht eine Antwort auf die Excommunication durch

den Erzbischof von München, worin er durch verschiedene historische Daten die Opposition der deutschen Bischöfe gegen das Concilsverfahren und das Dogma nachweist, die Giltigkeit des Concils bestreitet und zu dem Schlusse gelangt, daß der Erzbischof selbst in Folge seines Gebarens und seiner Ansichten excommunicirt, zur Excommunication nicht berechtigt, und daß das Verfahren gegen ihn nicht bloß ungerechtfertigt, sondern auch null, nichtig und wirkungslos sei. Die Antwort schließt in folgender Weise: Zum Schlusse noch eine Versicherung. Mögen vor Ihrer unendlich höheren Jurisdiction Alle sich beugen, ich werde mich nie derselben beugen, um der Wahrheit untreu zu werden. Ich habe die Mission nach Rom nicht gesucht; umso mehr sehe ich in derselben eine besondere Fügung Gottes, mich zum Zeugen eines der merkwürdigsten Ereignisse in seiner Kirche bestimmt zu haben. Ich werde dieses Zeugniß bis zu meinem Ende, unbekümmert um Druck und Verfolgung, ablegen, und ich weiß, daß es wahr ist, weil es als wahr besunden worden war, bis die „unendlich höhere Jurisdiction“ sich geltend machte. Ich habe in Rom zum Delftern den nahe bevorstehenden Untergang des Kirchenstaates vorausgesagt. Er ist eher eingetreten, als ich selbst ahnte. Die Hirtenbriefe der Bischöfe, von denen manche selbst in dessen Untergang das Heil der Kirche erblickt hatten, werden ihn nicht wieder herstellen. Wie wenig ich mich aber in diesem Punkte getäuscht habe, so wenig werde ich mich wohl darin täuschen, wenn ich sage: daß auch das römische Concil über kurz oder lang in seiner ganzen nützigen Gestalt erkannt sein werde. Die Hirtenbriefe der Bischöfe, welche jetzt das ableugnen, was sie vorher selbst gesagt und geschrieben haben, werden es nicht auf die Dauer zu stützen vermögen. Mag darum auch in der Kirche auf eine Weile „Gewalt vor Recht gehen“, zuletzt muß doch Recht und Wahrheit siegen.

Parlamentarisches.

Wien, 3. Mai.

Der Verfassungsausschuß berieth die Vorlage betreffs Erweiterung der Gesetzgebungs Initiative der Landtage. Reichbauer spricht gegen die Vorlage und beantragt, über dieselbe zur Tagesordnung überzugehen. Gegen die Vorlage sprechen außerdem Wolfrum, Groß, Demel, Sturm, Weber, Flumegly, Klier, Kuranda. Zerkavski spricht gegen die Ablehnung, obschon er die Vorlage vielfach für verbesserungsfähig hält, weshalb ihm eine Prüfung derselben und Amendirung nothwendig erscheine. Der Ministerpräsident erklärt, er wisse, daß durch die Vorlage zwar der Friede nicht hergestellt werde, die Regierung brachte aber dieselbe ein, um bestimmter Aufforderung zu entsprechen. Die Vorlage solle weiters jenen Schwierigkeiten, welche aus der Verschiedenheit der Verhältnisse entspringen, abhelfen. Die der Landtags Initiative überwiesenen Gegenstände betreffen bloß materielle Interessen, daher weder Ueberhäufung des Reichsrathes, noch ein Krieg zwischen den Landtagen und dem Reichsrathe zu befürchten sei. Nachdem noch Bauhans, Laffer, Dienstl, Brestel, Giska, Herbst gegen die Vorlage gesprochen, wird der Uebergang zur Tagesordnung mit 18 gegen 5 Stimmen angenommen.

Die Freimaurer-Intervention in Paris.

Paris, 30. April. Eine Gruppe von Freimaurern hatte, wie bereits gemeldet, ihre Brüder von Paris auf gestern nach dem Louvre-Hofe beschieden; die Logen sollten dort öffentlich, nachdem ihre Versöhnungsversuche in Versailles fruchtlos gewesen, ihren Beitritt zur Commune erklären und dann nach den Festungswerken ziehen,

um dort ihre Banner aufzupflanzen und nöthigenfalls für die Vertheidigung derselben zu den Waffen zu greifen. Schon um 8 Uhr Morgens hatte sich eine große Menschenmenge im Louvre und in dessen Umgebungen eingefunden; eine Abtheilung Nationalgarde mußte den Hof räumen, um ihn für die eigentlichen Theilnehmer der Kundgebung freizuhalten. Die Freimaurer selbst erschienen dann in großer Zahl; um 10 Uhr füllten die Deputationen der verschiedenen Logen von Paris und einigen benachbarten Gemeinden, wie St. Duen, Vincennes u. a., den Hof und boten mit ihren Bannern und Insignien ein pittoreskes Schauspiel. Um halb 11 Uhr trafen drei Mitglieder der Commune, mit der rothen Schärpe umgürtet und von einem Bataillon Nationalgarde geleitet, im Louvre ein, um die Freimaurer nach dem Stadthause abzuholen; die Reihen bildeten sich und ein imposanter Zug, in welchem man mehr als hundert Logenbanner zählte und der fünf berittene Commandanten der Nationalgarde und eine starke Musikbande anführte, bewegte sich durch die Rue de Rivoli nach dem Hotel de Ville. Dem Zuge, welcher aus 4000 bis 5000 Köpfen bestehen mochte, hatten sich viele Frauen angeschlossen; von den Fenstern und aus dem Publicum hörte man die Rufe: „Es lebe die Commune!“, bald: „Es lebe die Republik!“ — „Es lebe die Versöhnung!“ Um 11 $\frac{1}{4}$ Uhr erreicht der Zug das Stadthaus, wo zwei Bataillone, in Reih und Glied aufgestellt, vor ihnen das Gewehr präsentiren; die große Ehrenstiege ist mit zwei prächtigen rothen Vorhängen geschmückt, darüber auf sechs rothen Fahnen ruhend und von Lorbeerzweigen umgeben die Büste der Republik. Am Fuße der Treppe empfängt die Commune in corpore den Zug; Mitglieder des Centralcomité, Vertreter der Mairien, Notabilitäten der Freimaurerei stehen ihnen zur Seite; an den Zugängen der Treppe bemerkt man zwei Meister der Freimaurerei in ihren Insignien; der eine ist am Kopfe und am Arme schwer verwundet und man bringt ihm einen Sessel herbei, der andere trägt eine weiße Fahne mit der Inschrift: „Lieben wir uns unter einander!“ Nach den Begrüßungsbörmlichkeiten ziehen die Deputationen in das Stadthaus, wo Felix Pyat eine Ansprache an sie richtet, die mit den Worten: „Es lebe die Universalrepublik!“ schloß.

„Es lebe die Commune!“ erscholl die Antwort; dann hielten der alte Beslay und Leo Meillet von der Commune so wie ein Freimaurer noch Reden, worauf gegen 12 Uhr der Zug, von dem Banner der im Jahre 1790 gegründeten Loge Union parfaite angeführt, sich wieder in Bewegung setzte, zunächst nach der Bastille, wo er feierlich die Runde um die Jullisäule machte, dann über die Boulevards nach dem Faubourg St. Honoré. Hier trennten sich die Freimaurer in mehrere Colonnen: die eine zog durch die Avenue de la grande Armée nach der Porte Maillot, die andere durch die Avenue Urich nach der Porte Dauphine, die dritte durch die Ternes noch dem Thor dieser Vorstadt. Bald war die erstere an ihrem Ziele, im Nu hatten Hunderte von Freimaurern die Wälle erklimmt und ihre Fahnen, Embleme und andere Insignien dort aufgefplant. Schon unterwegs waren sie von einigen Bomben begrüßt worden; jetzt wird die feindliche Kanonade heftiger und ein Freimaurer vom schottischen Ritus wird verwundet nach dem Hospital Beaujon getragen. Die Uebrigen ziehen in gedeckter Stellung zurück. Drei Delegirte aber überschreiten die Porte Maillot, erreichen die Vorposten der Versailler und lassen sich mit verbundenen Augen vor den General (und Freimaurer) Montandon führen. Dieser gab zweien von ihnen nach Versailles das Geleit; der dritte kam kurz darauf mit folgendem Schreiben nach der Porte Maillot zurück:

dann müssen Sie die Gelegenheit wahrnehmen, wenn der Kammerer nicht dabei ist, denn der ist mir in der Sache wohl hauptsächlich entgegen. — Herr Hofrath, sagte Kägebein, oh, auf ein Wort, — und ging mit dem Hofrath in eine Ecke: Also Sie meinen, daß mir der Titel „Hospoet“ nicht entgehen kann? — Ich glaube gewiß, daß Sie es werden, und was ich dazu thun kann — Sie wissen, ich habe eine freundschaftliche Stellung bei Durchlaucht . . . — Ach Sie können Alles. — Ja, Rand aber auch. (Rand ist der Kammerdiener des Fürsten.) — Schwager, oh, auf ein Wort, sagte der Conrector zu Kunsten und führte ihn in die andere Ecke. Du sagst, Du willst den doppelten Pacht bezahlen, Du zahlst ja gar keinen Pacht. — Halt's Maul, das weiß ich, und der Einzige, der es außer uns beiden noch weiß, ist der Kammerer, denn die anderen Herren kümmern sich den Quark darum, und wenn ich sie dazu bewege, daß sie mein Gebot annehmen, nun siehst Du, dann ist's noch gerade so, wie's gewesen. — Hören Sie mal, Kägebein, sagte der Hofrath und rieb sich die Stirn, doppelte hält besser, und dreifach dreimal. Wenn Sie mich auch haben, und den Kammerdiener, und Sie haben die Prinzessin Christel (die Schwester des Fürsten) nicht auf Ihrer Seite, dann ist's doch noch fraglich. An Ihrer Stelle würde ich der Prinzessin so einen Band Gedichte dediciren, denn wenn Durchlaucht auch nichts auf das Weibervolk hält, in solchen Dingen frägt er doch immer vor allem seine Christel-Schwester um Rath. — Ich habe noch ein großes Helbengedicht liegen, flüsterte Kägebein: „Die auf den Backofen geschobene

Schöne, oder der Sprung durch den Schlehborn.“ — Das ist schön, das dediciren Sie ihr, dann hat's mit dem Hospoeten keine Noth. — Meine Herren, rief Doctor Hempel vom Tische her, jetzt kommen Sie aber, der Punsch ist da. Sie können ein andermal sich das Hexen lehren (heimlich thun, Heimlichkeiten verhandeln). Als sie nun alle wieder am Tische saßen, frug Hofrath Altmann: Doctor, sagen Sie, ist es wahr, daß dem alten Schuster Grabow sein zweiter Sohn verriekt geworden ist? — Ja, das ist wahr; ein merkwürdiger Fall. — Ja, sagte Rath Fischer, und es ist so schlimm, daß wir gestern bereits von Magistratswegen eine Wache hingeschickt haben. Oh, er hat's schon einmal so gehabt, es scheint so zeitweise bei dem jungen Mann zu kommen. — Wovon mag er es wohl haben? frug der Conrector. — Ja wer weiß, sagte der Doctor, seine alte Mutter meint ja, er hätte sich die Liebe zu einer vornehmen Dame zu Gemüthe gezogen. — Davon wird Niemand verrückt, warf Kunst ein. — Ja, entgegnete der Hofrath, Sie werden wohl nicht werden, Sie können lachen; Sie haben eine hübsche Frau und wissen viel, wie trübselig so einem alten Junggesellen oder Witwer zu Muthe ist. Nicht wahr, Conrector? — Mit Ihrer Trübsal ist's wohl nicht weit her, antwortete der Gefragte ihm über die Achsel hin, dreimal haben Sie schon gefreit, und ich wette eine Bowle Punsch, übers Jahr haben Sie die vierte Frau. — Dazu kann wohl Rath werden, wenn's sich so paßt, lachte der Hofrath. — Was sagt denn aber Durchlaucht? frug Rath Fischer. — Ei was! entgegnete der Hofrath, soll er sagen was er will; ich werde mich in solcher An-

gelegenheit viel um Durchlaucht kümmern. Durchlaucht braucht mich mehr, als ich ihn brauche. — Ja, sagte der Conrector, Sie meinen wegen der Groschen. Aber als Sie das letzte mal gefreit hatten, währte es doch ziemlich lange, bis Sie sich wieder an ihn herangeschlangelt hatten. — Nun, Conrector, es kommt eigentlich alles auf eins heraus: mich braucht Durchlaucht wegen der Groschen, und Sie wegen seiner Angst vor dem Gewitter. Entbehren kann er uns beide nicht, und darum können auch Sie immerhin wieder sich verheiraten. (Zu dem kleinen Feudalstaate übte der Herzog natürlich den weitesten Einfluß auf die Verheirathung auch der Staatsdiener.) Sie wollen eine Bowle Punsch wetten, daß ich über's Jahr die vierte Frau habe; ich wette auch eine Bowle, daß Sie übers Jahr die zweite haben.

Das ist recht, fiel Kunst ein, Kinder, verzehret was, der Wirth will auch leben. Diese, die aus dem Tische steht, schreibe ich nun vorläufig auf des Hofraths Rechnung, und die zweite auf meinen Schwager. — Halt, rief der Conrector, nimm Dir nichts vor, dann schlägt Dir nichts fehl, und was nachkommt, beißt der Wolf; schreibe sie nur gleich dem Hofrath auf die Rechnung, bezahlen muß er sie doch. — Ihr Wort ist eine Brücke, über die ich nicht gehen möchte, sagte der Hofrath. — Nun, hat der Conrector denn schon auf so einen kleinen freundlichen Gegenstand die Augen geworfen? frug Rath Fischer. — Jawohl, lachte der Hofrath, wenn er aus dem Fenster sieht, schaut er gerade in die Fenster seines Schwagers. — Ha ha, lachte Kägebein, bei dem der Punsch schon ein bisschen wirkte, weil er ein Dichter war:

Courbevoie, 29. April 1871.

Brüder! Der Herr Generalleutnant schickt uns zu dem Chef der Exekutivgewalt nach Versailles. Wollet gefälligst, bis unsere Mission erledigt ist und bis wir zurückgekehrt sind, die Bürgermitglieder der Commune davon in Kenntniß setzen, daß die Militärbehörde annimmt, es würden einstweilen keine kriegerischen Arbeiten seitens Paris ausgeführt werden, ferner daß man wohl Acht gebe, daß Feuer nicht zu eröffnen, weil sie sonst auch ihrerseits sofort wieder schießen würde. Die abgeordneten Parlamentäre: Fabreguette, Thirifocq, Levacque.

Dieser Brief wurde den Freimaurern und den Vertretern der Commune, welche den Zug begleitet hatten, nämlich Pbat, Lefrançais, Franckel, Clément und Potier, verlesen und man beschließt, die Banner unter der Obhut von hundert Brüdern auf den Wällen zu lassen, bis die Unterhändler von Versailles zurückgekommen wären. Um 8 Uhr war die Porte Maillot ihrer militärischen Besatzung wieder gegeben, aber die Feindseligkeiten haben sich an dieser Stelle seither noch nicht erneuert.

Vor Paris.

Die „Französische Correspondenz“ vom 1. d. M. enthält folgende Darstellung der Sachlage vor Paris: Auf dem südlichen Schauplatz hat die Regierungsarmee in den letzten 48 Stunden allem Anscheine nach entscheidende Fortschritte gemacht. Sie hat am Samstag Abends nach einem mehrstündigen und für beide Theile mit empfindlichen Verlusten verbundenen Kampfe den Bahnhof von Clamart genommen, die Nationalgarde aus ihren letzten Stellungen in den Moulinaux zurückgedrängt und ihre eigenen Positionen bis in den Park von Issy selbst vorgeschoben. Es war ein heißer Kampf, der trotz heftigen Regens bis in die späte Nacht fort dauerte; das 161. Bataillon (Mémikmontant) ist in demselben nahezu aufgerieben worden. Die mit äußerstem Nachdruck die ganze Nacht hindurch fortgesetzte Kanonade gab dem Fort von Issy den Gnadenstoß. Die Garnison, die bisher tapfer ausgehalten hatte, fing an, ihre Sache für verloren anzusehen. Der Commandant, so heißt es in einem Berichte des „Moniteur Universel“, war verschwunden; einige Officiere wollten das Commando übernehmen, stießen aber auf den Ungehorsam der Arbeiter vom Geniecorps, welche sich nicht mehr zu Ausbesserungsarbeiten hergeben mochten; einige besser gesinnte Nationalgardisten legten selber Hand an und suchten die Punkte, die noch am wenigsten gelitten hatten, durch Erbsätze neu zu besetzen; allein ein Chassepotfeuer empfieng sie an einem der ausgelegtesten Punkte, verwundete mehrere von ihnen und zwang die anderen, die Arbeit aufzugeben. So brach der Tag herein. Der ganze Morgen verging in Streit und Haber. Die Einen wollten um jeden Preis bis ans Ende aushalten, und ein Artillerist suchte ein mitten in den Trümmern unverlegt gebliebenes Geschütz zu pointieren, da spaltete ihm eine Kugel den Kopf und streckte ihn todt nieder. Die Anderen erklärten sich für die Räumung, und diese Ansicht vertraten von der im Ganzen aus ungefähr 300 Mann bestehenden Garnison am entschiedensten die Marinesoldaten, welche endlich, um ihrem Vorschlage mehr Nachdruck zu geben, auf eigene Faust die noch vorhandenen Geschütze vernagelten. So öffnete sich denn um 11 Uhr das nördliche Thor des Forts, und die große Mehrtheil der Garnison zog mit Sack und Pack nach der Stadt ab. Einige Leute blieben indeß, zum Aeußersten entschlossen, in dem Fort zurück; einen Augenblick, so versichert der „Cri du Peuple“,

hatte das Fort nur einen einzigen Mann, den neunzehnjährigen Bürger Dufour, zum Verteidiger. Allein das Platzcommando beschloß, neue Truppen nach dem Fort zu schicken. Dieselben bezogen des Nachmittags ihre Positionen. Kurz darauf erschienen — wie der „Cri du Peuple“ versichert — Parlamentäre der Versailler in dem Fort und erklärten der Besatzung, daß sie, wenn sie sich nicht ergebe, nach der Einnahme füsiliert werden würde; die Föderirten antworteten mit dem Rufe: „Es lebe die Commune!“ und mit dem Schwure, zu siegen oder zu sterben.

Im Westen herrschte den ganzen Tag eine Waffenruhe, die man allgemein der Manifestation der Freimaurer zuschrieb und bereits als Vorzeichen eines definitiven Friedens anzusehen versucht war. Ein unerhört heftiger Artilleriekampf, der sich des Abends auf der ganzen Linie von der Porte Maillot bis St. Owen entspann und dessen Widerhall durch die ganze Stadt dröhnte, sollte den Parisern diese Illusion benehmen. Besonders schienen die Geschütze der Versailler ihre Anstrengungen auf Neuilly und die Ternes zu concentriren, über die sich ein mehrere Stunden anhaltender Bombenhagel entlud. Drei Gebäude in dem Ternes-Viertel geriethen in Brand; das Tanzlocal Dourolaus in der Avenue Wagram, wo die Freimaurer selbst am Abend zuvor ihr Hauptquartier aufgeschlagen hatten, der Holzplatz von Collet in der Rue des Acacias und die Wagenbau-Werkstätten von Binder in der Rue St. Ferdinand. Der Feuerschein war in ganz Paris zu sehen; die Pompier's gaben es auf, unter der fort dauernden Kanonade dem Elemente Einhalt zu thun, und der Brand dauerte in der Rue des Acacias noch heute Früh fort. Gegen Cligny und Neuilly wurde gleichzeitig von den Versaillern Sturm gelaufen; um Gennevilliers entwickelte sich ebenfalls ein heftiger Infanteriekampf; über die Resultate dieser Engagements ist aber zur Stunde noch nichts bekannt.

Ein Befehl Kossels weist den Bürger Gaillard Vater an, einen zweiten Gürtel von Barricaden diesseits der Festungswerke anzulegen, welchem dann förmliche Citadellen auf dem Trocadero, dem Montmartre und dem Panthéonplätze als Stützpunkte dienen sollen. Eine zweite Ordre des neuen Ministers dehnt die Gewalt des Generals Wroblewski auf das ganze linke Seine-Ufer mit Einschluß von Issy und Jory aus.

Tagesneuigkeiten.

— (Kaiserliche Spende. Se. Majestät der Kaiser haben nach Meldung der „Oest. Corr.“ dem Architekten Friedrich Ritter v. Stache 1000 fl. für den in der Gründung begriffenen Generalverein zur Pflege aller Zweige der bildenden Kunst durch die k. k. Statthalterei in Graz allergnädigst übergeben zu lassen geruht.

— (Grillparzer-Stiftung.) In der am 3. d. zu Wien stattgefundenen Zusammenkunft des zur Gründung der Grillparzer-Stiftung vereinigten Damencomité wurde der Rechnungsabluß vorgelegt. Die Gesamteinnahme hat über 23.000 fl. betragen und ist nach Deckung der Kosten und nach dem Ankauf von 20.000 fl. Silberprioritäten noch der zur Berichtigung der Stempeln und Steuern erforderliche Betrag übrig geblieben. Der Stiftsbrief liegt zur Vollziehung vor.

— (Für Döllinger.) In der am 2. Mai abgehaltenen Plenarversammlung des Vereins „Mittelschule“ in Wien wurde von Professor R. Schmidt der Antrag gestellt, dem Stiftspropste Dr. Döllinger zu seiner entschiedenen Haltung in der Frage des Unfehlbarkeitsdogma's die volle

Zustimmung des Vereins auszudrücken. Dieser Antrag, motivirt mit der Eventualität der Gefahren, welche dem Fortschritt des österreichischen Mittelschulwesens durch das in seinen letzten Consequenzen durchgeführte Dogma bereitet würden, wurde mit 27 gegen 3 Stimmen angenommen.

— (Arbeiterführer Most.) Der Arbeiterführer Most, der unlängst in Laibach zu agitiren suchte, wurde vor einigen Tagen auf das Wiener Polizeicommissariat Josephstadt citirt, und ihm ein Decret der Polizeidirection publicirt, welches seine Ausweisung aus sämtlichen österreichischen Kronländern verfügt.

— (Pulverexplosion nächst Wiener-Neustadt.) Eine fürchterliche Pulverexplosion ereignete sich am Dienstag, wie der „Morgenpost“ aus Wiener-Neustadt berichtet wird, bei Felixdorf. Zwischen diesem Orte und Theresienfeld, liegt eine Pulverstampfe, aus der gestern zeitlich Morgens fünfzehn Centner Pulver weggeführt wurden. Kurz darauf (7 Uhr) explodirte der übrige Pulvervorrath und unter donnerartigem Getöse flog das Gebäude in die Luft. Die Arbeiter hatten erst angefangen, ihrer Arbeit nachzugehen und befanden sich fast sämmtlich in der Trockenkammer. Auf die erste Kunde von der Explosion eilten Aerzte von Felixdorf und Wiener-Neustadt auf die Unglücksstätte, außerdem Organe der Behörde. Arbeiter der umliegenden Fabriken und von den Pulvermagazinen schritten sogleich an die Begräbnung der Trümmer, was Anfangs durch die dichten Rauchwolken schwer von Statten ging. Bis Mittags hatte man neun Leichen der verunglückten Arbeiter hervorgezogen, die meisten bis zur Unkenntlichkeit verstimmt. Zwei Arbeiter wurden schwer verwundet aus dem Schutte gezogen und ins Spital nach Wiener-Neustadt gebracht. Doch werden sie schwerlich am Leben erhalten werden. Noch immer — der Bericht datirt von Mittwoch Mittags — ist man mit der Begräbnung der Trümmer beschäftigt, da befürchtet wird, die Explosion habe noch mehr Opfer gekostet. Es ist nämlich noch nicht constatirt, wie viele Personen in der Pulverstampfe zur Zeit der Katastrophe sich befunden haben. Ueber die Ursache der Explosion ist bisher nichts bekannt. Die „N. Fr. P.“ berichtet über das Unglück: In der Trockenstube wurde eben gearbeitet, als das Unglück eintrat, 18 Mann blieben todt, 2 wurden sehr schwer verwundet. Die Ursache der Explosion ist noch unbekannt, doch vermutet man, daß die Maurer, welche eben dort arbeiteten und gleichfalls todt blieben, die Schuld an dem Unheile trügen. Die Sonnleithner'sche Pulverfabrik wird seit einigen Jahren regelmäßig vom Unglücke heimgesucht; fast jedes Jahr ging ein oder das andere Werk in die Luft.

— (Von Innsbrucker Festschießen.) Mit nicht geringem Stolge rühmen sich in den Innsbrucker Blättern die Unter-Inns-Thaler, daß die von Sr. Majestät dem Kaiser zum k. Freischießen gespendeten drei prachtvollen Hinterlader sämmtlich von Schützen aus dem Unter-Inns-Thal erobert worden. Von den 50 Schnellfeuerbesten ist ebenfalls beinahe die Hälfte den flinken Unter-Inns-Thalern zugefallen.

— (Jakob Maniel †) Am 23. April starb in Versailles der als Organisator und Generaldirector der österreichischen Staatseisenbahngesellschaft hier im rühmlichsten Angedenken stehende Herr Jakob Vincenz Maniel. Der geniale und hochherzige Mann, für seine vielen und großen Verdienste mit dem österreichischen Orden der eisernen Krone, der französischen Ehrenlegion und mehreren anderen hohen Orden ausgezeichnet, bekleidete zuletzt die Stelle des Generalinspectors im „Corps des Ponts et Chaussées.“ Der Verwaltungsrath der k. k. priv. österr. Staatseisenbahngesellschaft, dessen unvergeßliches Mitglied Maniel war, veranstaltete Freitag, den 5. Mai, um 9 Uhr Vormittags in der italienischen Nationalkirche einen feierlichen Trauergottesdienst.

— (Polen in Paris.) Die „Posener Zeitung“ berichtet: „Unter den Polen, welche bei der Pariser Revolution als Commandanten größerer Truppentheile eine hervorragende Rolle spielten, sind außer dem General Dombrowski noch folgende zu nennen: 1. Dkolowicz, ehemaliger russischer Unterlieutenant und Bandenführer im polnischen Aufstande von 1863; er war ein eifriges Mitglied des in der Emigration bestehenden Militärvereins. 2. Oberst Landowski war beim Ausbruche des Aufstandes von 1863 Student der Medicin in Warschau, fungirte dann als gemeiner Stadtpräsident von Warschau und später als Bandenführer im Gouvernment Lublin; nach Unterdrückung des Aufstandes flüchtete er nach Frankreich und vollendete in Montpellier seine medicinischen Studien. 3. Oberst Theophil Dombrowski, Bruder des Obercommandanten der Pariser Nationalgarde, diente in der russischen Armee als Junker, betheiligte sich beim Aufstande von 1863 als Militärorganisationschef in Podlachien und wurde als solcher von der National-Regierung zum Capitän ernannt. 4. Oberst und Mitglied des leitenden Comités der Pariser Commune, Leo Fränkel, Israelit aus Galizien, 27 Jahre alt, war in London Mitglied des internationalen Arbeitervereins und arbeitete vor dem Ausbruche des Krieges in Paris in einer Fabrik; er gibt sich, obwohl er zur polnischen Emigration gehört, für einen Deutschen aus und gilt bei der Commune als Repräsentant der deutschen Nation.“

— (Deutsche Friedensfeier in San Francisco.) Aus San Francisco, 23. März, wird der „K. Ztg.“ geschrieben: Gestern, an dem Geburtstage des deutschen Kaisers, feierten die hiesigen Deutschen die Wiederherstellung des Friedens und die Vollendung der deutschen Einheit. Es war ein herrliches Fest, das ohne jede Stö-

„So will sein Geist zu Syncceren,
Um wiederum ihr Bild zu seh'n.“

Kägebain, rief der Conrector und hielt sich die Ohren zu, jetzt ist's genug, wir wissen ja, daß Sie's können. Aber, wendete er sich an den Hofrath, Sie meinen doch nicht, daß ich ein Auge auf die alte gelbe französische Person habe, die mir gegenüber wohnt? — Gelbe französische Person! fiel hier Doctor Hempel ein, die ist so wenig aus Frankreich, als Sie und ich. Aus Fürstenberg ist sie, ihr Vater ist der alte Steuereinnehmer Soltmann, und der alte Mann hat ihr, als seiner einzigen Tochter aus zweiter Ehe, einen schönen Beutel Geld hinterlassen. Sie ist lange Jahre Kammerfrau bei der Prinzessin Christel gewesen, als die in Fürstenberg residirte, und war denn auch mit ihr damals in Paris, und dort hat sie das Vischen Französisch aufgeschnappt.

— Und gelb? frug der Hofrath, sie ist wie eine weiße Taube, nur daß sie ein paar Sommersprossen im Gesichte hat; aber das ist ja gerade ein richtiges Zeichen, daß sie einen feinen Teint hat. — Teint? meinte der Conrector, das soll ja wohl wieder ein etwas vornehmerer Ausdruck für Haut sein? das haben Sie wohl wieder bei Durchlaucht's alten ausrangirten Hofdamen erhascht? — Hoho, schrieb Rath Fischer, er will uns schappiren und will die Rede auf einen andern Gegenstand bringen. Halt, hier! Wie ist's mit der gelben französischen Frau Nachbarin? — Schwager, Schwager, rief Kunst und hielt mit seinem Perpendikelgang für einen Augenblick inne, was muß ich an Dir erleben, ich muß wohl einmal bei Dir revidiren, Du kommst mir wohl ganz auf Abwege? — Hier fiel Kägebain ein und schaute dabei an die Decke, als wären seine Gedichte dort oben angeschrieben:

„Sein Thun, das geht auf lauter Frevel,
Betrug und List ist seine Kunst,
Sein Rühm'n ist lauter Dunst und Nebel,
Bei Damen steht er nicht in Gunst.“

Hören Sie mal, Kägebain, sagte der Conrector, trant sein Glas aus und lächelte so vor sich hin, ich habe heute nun schon genug von Ihren Gedichten profitirt, und ich muß mir das so gut wie jeder Andere gefallen lassen, wenn Sie aber mich selbst mit Ihrer Leher anfangen wollen, so verklage ich Sie. Hier, Rath Fischer und Doctor Hempel sind meine Zeugen, daß ich Sie gewarnt habe. — Aber das ist zu viel von einem Dichter verlangt, der gerade im Schwunge ist, Kägebain war nun einmal mitten drin, und er sang flott weiter:

„Bei Damen bist Du nicht gelitten,
Sie nehmen Dich nicht in den Schutz,
Sie mögen stehen, liegen, sitzen,
Im Regitze, im Galapuz,
Doch viele Lieb' will ich Dir wünschen,
Denn Abend aber mit Dir pünktchen.“

Recht hat er, Recht hat er, rief Hofrath Altmann, pünktchen, das wollen wir, und der Hofpoet Kägebain soll zuerst hoch leben. — Ja, Conrector, schrieb Rath Fischer, und Sie müssen zuerst mit ihm anstoßen. — Will ich auch, erwiderte der Conrector und stieß mit dem Dichter an: „Sei sälen noch lang' leben, äwer't Dichten angewen!“ (Sie sollen noch lange leben, aber das Dichten aufgeben). — Haha! rief der Hofrath, nun fängt der auch an! Weiter, Conrector, weiter! Wir Brandenburger werden uns doch nicht von so einem Strelitzer in der Dichtkunst überholen lassen?

(Schluß folgt.)

rung, ohne den leisesten Miston zu Ende geföhrt wurde; nie hat San Francisco Mehliches gesehen. Am Abend des 21. wurde die Feier durch eine glänzende Illumination eingeleitet; jedes Deutschen Fenster strahlte im Lichterglanz, auf jedem deutschen Hause wehten die deutschen Farben und überall stieß man auf sinnige Transparente. Am Morgen des Festtages prangte San Francisco im Gala- kleide, die Stadt glich einem Flaggenmeer; fast alle Ge- schäfte waren geschlossen und durch die Straßen wogte die freudig erregte Menge. Den Hauptanziehungspunkt bil- dete der glänzende Festzug, der sich um 10 Uhr Morgens in Bewegung setzte und durch die Hauptstraßen der Stadt nach City Gardens, dem Festplatze, zog. In dem Zuge befanden sich 10.000 Menschen, 4000 Pferde und nahe an 1000 Wagen; die für denselben verausgabte Summe beläuft sich auf 70.000 Dollars. Auf die Amerikaner hat das Fest einen außerordentlichen Eindruck gemacht; sie haben zum erstenmal gesehen, wie viele Deutsche hier sind und was für ein Gewicht sie in die Waagschale zu werfen vermögen. Die „Alta California,“ das bedeutendste Blatt in San Francisco, sagt unter Anderem über den Festzug: „Der Festzug der Deutschen war kein bloßes Ge- pränge; er war voll von Ideen, und man sah, daß die Leiter ihr Werk nach allen Erfordernissen und Regeln der Kunst ausgeführt hatten. Ein weniger durchgebildetes, mehr ruhmsüchtiges und eitles Volk würde den Zug mit Em- blemen und Devisen ausgeschmückt haben, die den erlegenen Gegner verlegt und seinen Stolz verwundet hätten. In dem Zuge der Deutschen war nichts dergleichen; nur Liebe und Verehrung für das Vaterland, durch Kunst und Poesie verfunkslicht, war in dem glänzenden Schauspiel zu sehen; die „Wacht am Rhein,“ die „Germania“ und der „Friede“ zeichneten sich durch wahrhaft poetische Auffassung und künst- lerische Ausführung aus.“ Das „Evening Bulletin“ sagt: „Als ein Ganzes genommen, war der Festzug der Deut- schen in Bezug auf Conception, Arrangement und Ausfüh- rung in dieser Stadt bisher unübertroffen. Die Ruhe und Präcision, mit welcher Alles durchgeführt wurde, erregte das Erstaunen und die Bewunderung der Angehörigen an- derer Nationalitäten, die mit ihren Sympathien neutral sind. Die Amerikaner haben gesehen, daß sie ihre Ge- schäfte schließen müssen, wenn die Deutschen die ihrigen schließen, daß ohne die Deutschen hier kein Geschäft ist. Man hat bemerkt, daß die Deutschen das Geld comman- diren, und das ist den Amerikanern gegenüber das schla- gendste Argument. Endlich hat man gesehen, daß die Deutschen einzig sein können und eine recht imposante Macht bilden, die man nicht mehr unberücksichtigt lassen darf, sondern mit der man rechnen muß.“

Locales.

(Herr Hofrath Klun) hat, wie wir der „Br. Ztg.“ in Berichtigung einer früheren Notiz entneh- men, vorerst einen zweimonatlichen Urlaub (Mai und Juni) angetreten, um vom Juli ab, nach Gewährung seines in- zwischen einzureichenden Pensionsgesuches den Staatsdienst zu verlassen.

(Militärveränderungen.) Uebersetzt: Hauptmann 2. Klasse Samuel Schmidt vom 65. Inf.- Reg. zum 79. Inf.-Reg. Uebersetzt unter gleichzeitiger Erneu- rung zum Generalstabsofficier die Hauptleute 1. Klasse: Johann Samonigg in den übercompleten Stand des 17. Inf.-Reg. und Heinrich Adrowski zum 79. Inf.- Reg. Der Regimentsarzt 1. Klasse Dr. Alois Kaiser, vom Garnisonspitale Nr. 8 zu Laibach wurde zum Ergänzungs- bataillon des 17. Inf.-Reg. überfetzt, und der Regi- mentsarzt 1. Klasse Dr. Sylvester Perkmann zum Stabe des 17. Inf.-Reg. beurlaubt.

(Gartenbauverein.) Der in Folge ungün- stiger Witterung aufgeschobene Vortrag des Herrn Metz über Obstbaumschnitt wird dafür morgen, Sonntag, Nachmittag 4 Uhr im Vereinsgarten an der Triesterstraße abgehalten werden.

Wien, 4. Mai. Die enormen Schwankungen der Anglo-Actie absorbirten das Interesse der Börse und der Rückgang dieses Papiers auf 239 übte schließlich auch einen nachtheiligen Einfluß auf andere Speculationspapiere, welche sich anfangs ziemlich fest, höher als gestern gehalten hatten. Auch der Schrankenverkehr welcher anfangs sich im günstigen Sinne entwickeln zu wollen schien, wurde einigermaßen in Mitleidenschaft gezogen.

Table with financial data: A. Allgemeine Staatsschuld, B. Grundentlastungs-Obligationen, C. Andere öffentliche Anlehen. Columns include title, amount, and date.

(Diöcesanveränderungen.) Herr Anton Peterlin, Caplan in Altemmarkt bei Laas, erhielt die Pfarre St. Michael bei Rudolfswerth. Gestorben sind die Herren Joh. Stofic, Pfarrer in Suhor, am 30. April, und Fr. Vergant, Pfarrer in Polsknik, am 1. Mai. Beide Pfarren wurden am 3. Mai ausgeschrieben.

Neueste Post.

(Original-Telegramme der „Laibacher Zeitung.“) Wien, 5. Mai. (Reichsrath.) Der Prä- sident drückt sein tiefstes Mitgefühl über den Tod der Erzherzogin Annunziata aus. Der Ministerpräsident bringt die Regierungsvor- lage ein, welche grundgesetzliche Bestimmungen rücksichtlich Galiziens enthält. Das Gesetz ver- fügt: Galizien entsendet nach dem Grundgesetz über die Reichsvertretung eine bestimmte An- zahl Mitglieder in das Abgeordnetenhaus. Die Reichsrathswahlen nimmt der galizische Land- tag aus seiner Mitte vor. Diese Verfügung bleibt aufrecht auch im Falle, als durch das Staatsgrundgesetz directe Wahlen vorgenom- men werden. In den Wirkungskreis des Land- tages geht von nun an über: Die Gesetz- gebung über Handels- und Gewerbekammern, Creditanstalten, Versicherungsanstalten, Ban- ken (ausgenommen Zettelbanken), über Spar- kassen, Volksschulen, Gymnasien, Universitä- ten, Polizei, Schub, Vormundschaften und Cu- ratelen, ferner die Gesetzgebung über Einfüh- rung der Friedensrichter und Bagatelgerichte, über Organisirung politischer Verwaltungsbe- hörden erster und zweiter Instanz, wobei der Reichsgesetzgebung vorbehalten bleibt, für den Fall, daß diese Organisirung den Reichsbedürf- nissen nicht entspricht, eigene Organe aufzustel- len. Galizien wird durch einen eigenen Mi- nister bei der Krone vertreten. Galizien erhält einen eigenen Senat des obersten Gerichtshofes und einen Cassationshof in Wien. Die dies- bezüglichen Beschlüsse beider Reichsrathshäuser müssen Zweidrittelmajorität haben.

Wien, 5. Mai. (Reichsrath, Fortsetz- ung.) Antrag Groß wegen Mandatsdauer der Delegirten wird dem Verfassungsausschusse zugewiesen. Dinstl begründet den Antrag auf directe Reichsrathswahlen, indem er auf die in diesem Gegenstande geltend gemachten allge- meinen Argumente verweist, die Nothwendig- keit der Auflösung des Reichsraths von den Landtagen nachweist, betont, daß der Antrag nicht gegen Landtagsautonomie gerichtet, son- dern die Compensation für größere Landtags- autonomie sein soll. Der Antrag wird mit großer Majorität dem Verfassungsausschusse zugewiesen. Für Zuweisung stimmen auch die Polen, dagegen viele im Centrum, die Tiroler und die Nationalen. Der Gesetzentwurf über Steuereinhebung von Erwerbunterneh- mungen wird in der Ausschusfassung ange- nommen.

Versailles, 5. Mai. Favre und Pouyer-Quer- tier sind behufs einer Zusammenkunft mit Bismarck nach Frankfurt abgereist, um gewisse bei den Brüsseler Verhandlungen erhobene Schwierigkeiten zu re- geln und möglichst rasch zur Unterzeichnung definitiver Friedensverträge zu gelangen. Privatberichten zufolge schaffte die Commune den politischen Eid ab. Berlin, 5. Mai. Bismarck ist zur Besprechung mit Favre nach Frankfurt abgereist.

Berlin, 4. Mai. (Pr.) Die Commission der Versailler Nationalversammlung zur Untersuchung der seit Beginn des Krieges erfolgten Schritte, hat in einem

Actenstücke höchst seltsame Dinge gefunden, namentlich Rechnungen der Freiwilligen Garibaldi's, „welche zu äußerst scandalösen Enthüllungen Anlaß geben.“

Am 2. d., Abends 8 Uhr, heftiger Kampf bei Issy. Die Nationalgarden flüchteten schaarenweise, in Folge des kräftigen Batteriefeuers der Versailler entmuthigt, nach Paris. Dombrowski führte in Aenières an; nach Montmartre und Batignolles fiel ein heftiger Granaten- regen.

Am 2. d. war bei den Gebrüthern Rothschild eine lang dauernde Conferenz von Londoner, Brüsseler, Am- sterdamer und exilirten Pariser Banquiers über die künf- tige Gestaltung der französischen Valuta.

Zur heutigen Feier des Inselebensretens der deut- schen Reichsverfassung findet ein Banket der Reichstags- Abgeordneten statt.

In Elsaß-Lothringen wurde eine Zolllinie mit den Nebenämtern St. Louis und Hünigen errichtet. Die Verzollungspflicht nach dem deutschen Zollvereinstarif beginnt morgen.

Telegraphischer Wechselcour

vom 5. Mai. Specie. Metalliques 59.05. — Specie. Metalliques mit Mat- und November-Zinsen 59.05 — Specie. National-Anlehen 68.60. — 1860er Staats-Anlehen 96.80. — Bankactien 745. — Credit- Actien 280. — London 125.15. — Silber 122.50. — R. f. Münz-Ducaten 5.90 1/2. — Napoleons'd'or 9.92 1/2.

Verstorbene.

Den 29. April. Paul Verbar, Seilerlehrling, alt 15 Jahre, im Civilspital an der Abzehrung. — Dem Franz Keal, Kutscher, sein Kind Cäcilia, alt 6 Wochen, in der Gradischavorstadt Nr. 61 an der Lungenlähmung. Den 30. April Dem Herrn Franz Mateuse, Hausbesitzer, sein Kind Johanna, alt 2 Jahre, in der Tirnavorstadt Nr. 79 an der heftigen Bränne. — Blasius Razgon, Zmwohner, alt 50 Jahre, im Civilspital an der Gehirn- lähmung. Den 1. Mai. Herr Johann Sazer, Zuderbäcker, alt 58 Jahre, in der Stadt Nr. 286 an der Lungenlähmung. — Johann Malavasi, Knecht, alt 42 Jahre, im Civilspital am Eiterungs- fieber. Den 2. Mai. Eduard Gerbec, Zmwohner, alt 46 Jahre, im Civilspital an der Abzehrung. — Dem Josef Selan, Halb- bildler, sein Kind Philipp, alt 7 Stunden, am Moorgrunde Nr. 18 an Schwäche. Den 4. April. Thomas Kuftrin, Zwängling, alt 38 Jahre, im Zwangsarbeits-hause Nr. 47 an Hydrops. — Agnes Smul, Zmwohnerin, alt 60 Jahre, im Civilspital an der Aus- zehrung. — Dem Herrn Franz Pattai, Realitätenbesitzer, seine Tochter Pia, alt 11 Monate in der Stadt Nr. 199 an der Lungen- lähmung. Anmerkung. Im Monate April 1871 sind 69 Per- sönen gestorben, unter diesen waren 42 männlichen und 27 weib- lichen Geschlechtes.

Ungekommene Fremde.

Am 4. Mai. Elefant. Die Herren: Gregoric, Handelsm., Verbobsko. — Cambiagio, Handelsm., Triest. — Heinricher, f. l. Oberlan- desgerichtsrath, Graz. — Jermendi, Kaufm., Wien. — Smel- sly, Privatier, Petersburg. — Schmid, Kaufm., Verbeje. — Smuquina, Kaufm., Triest. — Kunsfel, Apling. — Zanda, Reisender, Wien. Stadt Wien. Die Herren: Reicholek, Studirender, Mar- burg. — Meniad, Kaufm., Stuttgart. — Turichij, Handelsm., Padua. — Dreivicher, Fabricant, Töplitz (Böhmen). — Schwarz, Repräsentant, Graz. — Mumiak, Kaufm., Triest. Balerischer Hof. Die Herren: Austerlitz, Wien. — Denze und Wiener, Triest. — Kneufe, Inspector der Südbahn, Agram.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Table with meteorological data: Date, time of observation, barometer, wind, temperature, precipitation, and other weather-related metrics.

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.

Table with financial data: B. Actien von Bankinstituten, C. Actien von Transportunterneh- mungen, D. Actien von Transportunterneh- mungen, E. Actien von Transportunterneh- mungen, F. Pfandbriefe, G. Prioritätsobligationen. Columns include title, amount, and date.